

Rezensionen

Neues Buch zur Museumsethik

Werner Hilgers: Einführung in die Museumsethik. – 1. Aufl. – Berlin: G + H Verl., 2010. – 301 S. – (Berliner Schriften zur Museumsforschung; 28). – ISBN 978-3-940939-15-9; 24,80 EUR.

Im April 2010 ist in der Reihe „Berliner Schriften zur Museumsforschung“ als Band 28 die „Einführung in die Museumsethik“ von Werner Hilgers erschienen. Obwohl vom Autor im Vorwort betont wird, mehr als eine Einführung solle und könne das Buch nicht sein, ist dieses kompakte, immerhin 301 Seiten starke Buch weit mehr als dies. Der Herausgeber Bernhard Graf bezeichnet es in seinem Vorwort als die „umfassendste, fundierteste und aktuellste Arbeit zu dieser Thematik“, was zweifellos stimmt, auch wenn das Fehlen einer intensiven Debatte um museumsethische Fragen im deutschen Sprachraum dieses Kompliment etwas schmälert. Werner Hilgers war von 1968 bis 2002 im Rheinischen Landesmuseum in Bonn beschäftigt, er war lange Jahre zunächst als Geschäftsführer (1983–1991), danach bis 1999 als Vizepräsident für den Deutschen Museumsbund tätig – er weiß also, wovon er spricht.

Das Buch ist weit mehr als eine Einführung in die Museumsethik, eher ein Handbuch – nicht nur zur Museumsethik, sondern darüber hinaus zu den verschiedenen Aufgabenfeldern eines Museums, die fachkundig, kenntnisreich und mit konkreten Beispielen aus der Museumsarbeit illustriert dargestellt und dann auf mögliche museumsethische Fragestellungen hin untersucht werden.

Zunächst gibt es eine eher theoretische Einführung, die sich vor allem damit beschäftigt, warum es ethischer Überlegungen und formulierter Grundsätze bedarf, warum der Autor also dieses Buch geschrieben hat und dass es außer dem weltweit anerkannten *ICOM Code of Professional Ethics* noch diverse nationale Ethik-Kodizes gibt, auch für Teilbereiche und angrenzende Berufsfelder. Der Autor nennt die Punkte Orientierung bei Konflikten, Kennzeichen der Professionalisierung, Unterstützung „gegenüber unververtretbaren Begehrlichkeiten der Politik (z. B. Verkäufe von Museumsgut oder objektgefährdende Ausleihe) oder der Gesellschaft“. Zugleich wird hier Punkt für Punkt dargelegt, was eine Berufsethik ausmacht.

Im zweiten Kapitel geht es um die Geschichte der Museumsethik – kurz, knapp und den-

noch umfassend – in Deutschland, den USA und Großbritannien und dem Commonwealth sowie um die Entstehung des ICOM Ethik-Codes (nach diversen Überarbeitungen gilt aktuell die Version vom Oktober 2004). Es folgt ein Kapitel zu den „Verantwortlichkeiten“: „Wem gegenüber sind Museen verantwortlich und wer ist verantwortlich“. Sieben Basisverantwortlichkeiten listet das Buch nach Peter von Mensch auf (gegenüber dem Urheber eines Museumsobjektes, dem Informationswert desselben und seiner physischen und intellektuellen Zugänglichkeit, dem Museum, dem Träger, den KollegInnen, den BesucherInnen, der Gesellschaft). Bei einem derart umfassenden Einstieg verwundert es nicht, dass unter den verantwortlichen Personen, also denen für die die Museumsethik gilt, nicht nur alle in Museen und ähnlichen Einrichtungen Beschäftigten genannt werden, auch VolontärInnen, Ehrenamtliche, PraktikantInnen, sondern sie auch für angrenzende Bereiche gelten soll, z. B. für Fördervereine, PolitikerInnen, soweit sie Entscheidungen treffen, die Museen tangieren und auswärtige Vertragspartner, soweit sie wesentliche Leistungen für Museen erbringen (z. B. externe Event-Manager).

Der größte Teil des Buches beschäftigt sich mit der institutionellen/kollektiven Verantwortung des Museums und nur am Ende geht es um das persönliche Verhalten der dort Beschäftigten. Allerdings sind natürlich alle Aufgabenbereiche unter museumsethischen Fragestellungen immer auch an Personen gekoppelt.

Folgende Gebiete werden behandelt: Grundlagen der Museumsarbeit (von der Definition des Museums über Museums-Statuten, die personelle, technische und finanzielle Ausstattung, Mäzene und Zugang), das Sammeln, das Bewahren, das Forschen, das Ausstellen und das Vermitteln. Jedes dieser Gebiete wird zunächst inhaltlich umrissen und dann werden mögliche ethische Fragestellungen und Problemfälle aufgelistet. Zu jedem einzelnen Punkt und zu jedem Beispiel bezieht der Autor klar und eindeutig Stellung, und begründet dies anhand der verschiedenen Ethik-Kodizes und internationalen Abkommen weltweit.

Die Darstellung der verschiedenen Aufgabenbereiche und Tätigkeitsfelder eines Museums geht so weit, dass dieses Buch nicht nur als Einführung in die Museumsethik, sondern auch als Hand-

buch für die Museologie benutzt werden kann. Die Sprache ist bisweilen etwas gediegen und altväterlich: „Unbestritten dürfte sein, dass Museen den oft beklagten Werteverfall nicht unterstützen dürfen.“ (S. 213). Dafür illustriert der Autor in vielen Fällen das Gesagte mit zahlreichen Beispielen, die seine jahrzehntelange Vertrautheit mit dem nationalen und internationalen Museums-geschehen und dessen Konfliktfeldern belegen.

Das Buch richtet sich also nicht nur an Museumsethik Interessierte und Studierende der Museologie, sondern kann durch ein gut erschlossenes Register auch tatsächlich zu einem Einstieg in die verschiedenen Themenbereiche und Tätigkeitsfelder in einem Museum und verwandten Einrichtungen benutzt werden. Wenn ich mich z. B. Beispiel über rechtliche und ethische Bedingungen des Erwerbs für Museen informieren will, finde ich unter dem Oberbegriff „Sammeln“ eine knappe, gut strukturierte Zusammenstellung aller wesentlichen Aspekte – wie oft in diesem Handbuch in Frageform („Hat der Veräußerer einen gültigen Rechtstitel? Werden keine Gesetze und Konventionen verletzt? Ist die Provenienz bekannt und unbedenklich?“) Hier werden alle nur erdenklichen museumsethischen Implikationen des „Sammelns“ beschrieben, bei der Sammlungsstrategie, in Bezug auf den Umgang mit illegalem Handelsgut, mit Diebesgut, mit Ausgrabungen und Antikenhandel, mit ethnischen Gruppen, Umwelt- und Artenschutz, mit politik-, verfolgungsbedingt und kriegsbedingt enteignetem Kulturgut bis zur Provenienzforschung.

Ähnlich ausführlich wie der Themenbereich „Sammeln“ wird der Bereich „Bewahren“ behandelt, hier geht es von der Inventarisierung über die Aufbewahrung, Konservierung, Gefährdung durch Ausstellungen oder Events bis zur Aussonderung. Dabei wird zunächst zu jedem Bereich eine umfangreiche, oft anekdotische historische Darstellung zum Themenbereich gegeben, dann die nationale und internationale aktuelle Praxis beleuchtet sowie die ethischen Richtlinien und Kodizes zitiert, die infrage kommen. So findet ein jeder zu seinem Thema eine Fülle von Anregungen, wobei der Autor sich nicht scheut, immer eindeutig Position zu beziehen. Da zu jedem Unterthema alle relevanten Punkte abgehandelt werden, kommt es vereinzelt zu Doppelungen (z. B. wird die Frage der „Events“ beim Bewahren, beim Vermitteln und beim Ausstellen behandelt), dafür aber hat man auch die Gewissheit, dass bei jedem Einzelpunkt alle relevanten Punkte abgehandelt werden.

Überraschend kurz fällt der Themenbereich „Wissenschaftliche Grundlagen und Forschung“ aus. Laut Hilgers bestehen bei der Forschung aus

museumsethischer Sicht viel weniger Probleme als bei den Themen Sammeln oder Bewahren, denen besonders umfangreiche Kapitel gewidmet sind. Aber auch zum Ausstellen hat er einiges zu sagen: es geht zunächst ganz banal um die Frage: „Was ausstellen und wie?“ Dazu heißt es: „Ausstellungen müssen dem Auftrag des Museums entsprechen“, aber auch „im Bestreben, möglichst spektakulär zu sein [...] ufern Ausstellungen immer wieder aus“ (S.199) und dann werden genüsslich einige ausufernde Ausstellungen der jüngeren Vergangenheit zitiert. Ein spezieller Unterpunkt betrifft die „Wahrhaftigkeit in der Ausstellung“, damit ist die Objektivität (als keine Einflussnahme von außen oder Betonung von gängigen Mythen und Stereotypen), die intellektuelle Integrität und die Anerkennung unterschiedlicher Interpretationen gemeint. Genauso gründlich werden die Punkte „Ausstellungsgestaltung“, „kulturell sensitives Material“, also menschliche Überreste oder sakrale Objekte, behandelt. Dort geht es u. a. um den Umgang von Museen mit Tierkadavern, Opferfotos, heiligen Objekten, Skelettausstellungen, Mumien, Schrumpfköpfen, um nur einige Aspekte aufzuführen. Auch hier geht es um ethische Fragen und der Autor nimmt eindeutig Stellung anhand der gültigen ethischen Richtlinien.

Man mag die Einstellung des Autors nicht in allen Fällen teilen, der in einigen Fragen einen eher konservativen und betulichen Ansatz vertritt: „Zu vermeiden ist Ramsch auf der einen, snobistischer Design-Unsinn auf der anderen Seite“ (für Museumsshops!), [S. 64]. „Jedes Spekulieren mit makabrer Attraktivität für die *morbidly curious* [ist] strikt abzulehnen“ (bei Ausstellungen), [S. 209]. Zu jedem angesprochenen Punkt gibt es eine Fülle von Referenzen, Beispielen und ethischen Richtlinien, es wird auch jeweils der international geltende Stand des Umgangs mit dem jeweiligen Sachverhalt dargestellt, sodass das Buch seinem Anspruch, Hilfestellung bei ethisch einwandfreiem Verhalten im Museumsbereich zu geben, in jedem Punkt voll gerecht wird.

Ein Wermutstropfen für Kunst- und MuseumsbibliothekarInnen bleibt: Werden vom Kurator über die Museumspädagogik bis zu Freunden und Förderern oder den Museumsshops sehr viele unterschiedliche Aspekte der Museumsarbeit behandelt, so kommen die Bibliotheken fast überhaupt nicht vor. Sie werden nur sehr gelegentlich und kurz nebenbei erwähnt: „Bei Sparverordnungen bleiben oft unverzichtbare Bereiche der Museumsarbeit auf der Strecke, wenn z. B. die weniger publikumsrelevanten Ausgaben für Restaurierung und Konservierung, Dokumentation und Inventarisierung oder die Bibliotheken gekürzt oder ganz gestrichen werden“ (S. 44 unter dem Punkt Verantwortlichkeiten der

Träger und die Rolle der Politik), kommen aber z. B. bei der „Vermittlung“ gar nicht vor, obwohl gesagt wird, dass diese nicht nur die Aufgabe der Museumspädagogik, sondern aller Bereiche eines Museums sei. Ein einziges Mal werden Bibliotheken im konkreten Kontext erwähnt, unter dem Stichwort „Forschung“. Dort heißt es: „Jedes Museum müsste zumindest über eine Grundaustattung an Büchern für seine Sammlungsgebiete verfügen. Größere sollten, eventuell im Verbund, eigene Fachbibliotheken haben. Entscheidend ist der Zugang zu einer Fachbibliothek.¹ Da es unmöglich ist [...], dass jede Fachbibliothek alles hat, werden an Orten mit mehreren Museen oder Hochschulbibliotheken vielfach Synergieeffekte genutzt. Durch Absprachen bezüglich der Sammelgebiete und geregelten Informationsaustausch ist sichergestellt, dass der größte Teil der benötigten Literatur am Ort zugänglich ist.“ (S. 193) Es ist sehr schön, dass das System Bibliothek offenbar für den Museumsbereich funktioniert, dennoch hätte ich mir eine eingehendere Einbeziehung der Museumsbibliotheken in dieses komplexe Handbuch über Museumsethik gewünscht.

Im letzten Kapitel geht es um das persönliche Verhalten, dabei werden in gewohnter Gründlichkeit mögliche Interessenskonflikte vor allem von MuseumsdirektorInnen und KuratorInnen

behandelt, von der Annahme von Geschenken über Nebentätigkeiten, die Erstellung von Gutachten bis hin zum privaten Sammeln. Dieses wurde in früheren Ethik-Leitlinien kategorisch abgelehnt, neuere Museumsethiken erlauben es teilweise unter bestimmten Bedingungen. In seinem Schlussplädoyer verneint Hilgers, dass wir eine neue Museumsethik brauchen, solange die weltweit anerkannte und bewährte ICOM-Museumsethik immer wieder anhand der aktuellen Anforderungen und bei geänderten gesellschaftlichen Bedingungen überprüft und ggf. aktualisiert wird, sie bekannt gemacht, weitergegeben und befolgt wird.

Laura Held – (Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland / Bibliothek, Bonn)

1. Hier zitiert der Autor die im Februar 2006 vom Deutschen Museumsbund gemeinsam mit ICOM-Deutschland herausgegebenen *Standards für Museen*. Dort heißt es: „Für das Forschen im Museum ist der Zugang zu einer entsprechenden Fachbibliothek zentrale Voraussetzung. In der Regel bauen Museen Spezialbibliotheken auf, die auf die eigenen Sammlungsschwerpunkte bezogen sind.“, siehe http://www.museumsbund.de/de/das_museum/ethik_standards/standards_fuer_museen/, S. 18 [letzter Zugriff: 18.07.2010].